



Nach »Virtual Mix Console« und »Virtual Tape Machine« war es eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis Mastermind Steven Slate und seine rechte Hand Fabrice Gabriel einen virtuellen Channelstrip auf den Markt bringen. Angekündigt war das »Virtual Mix Rack« schon lange. Nun ist es so weit, und im Raum steht die Frage: Braucht es denn schon wieder einen Nachbau von Neve, SSL & Co?

500-Serie für die DAW

Slate Digital Virtual Mix Rack Plugin-Sammlung

AUTOR: AXEL LATTA

Slate stellt die Schnittstellen VST2/3, AU, AAX (native) und RTAS zur Verfügung. Die Software läuft auf dem PC ab Windows Vista, auf dem Mac ab OS X 10.7. Für den Betrieb ist in jedem Fall ein lizenziertes iLok notwendig. Nach der Installation stehen in der DAW eine Plugin-Oberfläche mit den vier Modulen der FG-Serie sowie dem »Revival« zur Verfügung.

FG-N

Sehen wir uns vorerst die beiden Equalizer im Bundle an. Beim ersten Blick auf den FG-N und seinen vier Bändern rechnet man zuerst mit einer Emulation des Neve 1081. Doch genauer betrachtet, entspricht die Parametrisierung eher einem Neve 1073, nur dass das Mittenband in doppelter Ausführung vorliegt. Die beiden Bänder erreichen somit die klassischen Frequenzen 0.36, 0.7, 1.6, 3.2, 4.8 und 7.2 kHz. Statt auf den beschrifteten Schalterpositionen einzurasten, bewegen sich die Drehregler allerdings stufenlos wie virtuelle Potis – freie Frequenzwahl! Die momentane Frequenz wird sogar numerisch in einem kleinen Feld unter den Reglern eingeblendet. Nach einem Doppelklick darauf lässt sich diese ebenso direkt eintippen. Top! Wer es lieber old-school haben möchte, klickt einfach direkt auf die Beschriftung: jetzt rastet der Regler bei den altbekannten Frequenzen ein.

Neben dem High- und Low-Shelf ist besonders der Schalter »Drive« interessant. Dieser hält sich erst mal vornehm zurück. Der Sättigungseffekt wird allerdings deutlich hörbar, sobald man den Line-Level mit dem dedizierten Regler daneben erhöht. So lässt sich der Anteil von zusätzlichen Obertönen und Verzerrungsartefakten pegelneutral beurteilen. Schaltet man »Drive« wieder ab, springt auch der Line-Regler wieder auf die Ausgangsstellung zurück. Gut, denn sonst würden einem bis zu 24 dB mehr Pegel um die Ohren fliegen.

FG-S

Der zweite Equalizer soll offensichtlich den einer bekannten SSL-Konsole mit zwei Shelving-/Bell-Bändern sowie zwei vollparametrisierten Mittenbändern nachbilden. Zwar ist ein Hochpassfilter an Bord, den entsprechenden Tiefpass hat Slate aber leider nicht mitgeliefert.

Vergleicht man den Sound der Mittenbänder von Equalizern des SSL »Duende Native Bundles«, Native Instruments »Solid EQ« oder dem UAD »SSL Channel Strip«, ist ohnehin schon eine hohe Varianz vorhanden. Auch der FG-S macht hier keine Ausnahme und färbt wiederum auf seine eigene Art, die man selbst gehört haben sollte. Das High-Band, von Shelf auf Bell umgeschaltet, fügt nahezu allen Signalen, von Snares bis Vocals, einen brillanten Schimmer hinzu, ohne dabei harsch zu wirken. Auch das Lo-End lässt sich angenehm mit dem unteren Band betonen.

Schade, dass hier keine separate Ausgangsverstärkung, ähnlich wie bei Waves' »SSL E-Channel«, vorhanden ist, um Nichtlinearitäten zu verstärken.

FG-401

Beim FG-401 handelt es sich laut Panel-Beschriftung um einen VCA-Kompressor. Slate rückt hier aber nicht mit der Sprache raus, um welchen Kompressor es sich nun handelt. Gut möglich wäre jedenfalls der Kanalkompressor der SSL 4K-Serie – zumindest im ersten der beiden verfügbaren Modi. Mit den »Circuit«-Schaltern kann man zwischen zwei Charakteristiken wählen, wobei auch hier neben ein paar Umschreibungen nicht viel verraten wird. Hörbar beim Umschalten sind auf jeden Fall unterschiedliche Rückfallzeiten und Änderungen in der Regelkurve.

»Circuit 1« greift etwas härter und knackiger ein. Mit mittleren Attack- und schnellen Release-Zeiten klingen die Signale extrem »punchy«. Toll für Vocals oder Drums! Bei gleicher Einstellung arbeitet »Circuit 2« gutmütiger und steckt tieffrequente Pegelspitzen unauffälliger weg.

Während der FG-401 in normalen Betrieb sehr sauber klingt, kommen bei aktiviertem »Transformer« zusätzliche Obertöne hinzu. In Verbindung mit dem integrierten Mix-Regler ist also auch hier eine parallele Kompression oder Verzerrung umzusetzen.

FG-116

Dieser Kompressor ist hinsichtlich der Bedienelemente wie fast alle anderen Emulationen dieses absoluten Studioklassikers aufgebaut: mit Drehreglern für »Input, Output, Attack und Release«. Neben dem Gain-Reduction-Meter befinden sich die vier altbekannten Schalter zur Wahl des Kompressionsverhält-

nisses »Ratio«: 4, 8, 12 und 20. Viele Plugins bieten die Möglichkeit, beispielsweise über einen [Shift]-Klick alle Knöpfe gleichzeitig zu drücken. Schon bei der Hardware bringt dieser sogenannte »All-Buttons-Modus« ein sehr extravagantes Kompressionsverhalten mit sich, das sich bestens eignet, um beispielsweise Room-Mics einer Schlagzeugaufnahme komplett zu zerstören und dem unbearbeiteten Signal beizumischen. Das klappt mit dem FG-116 leider nicht.

Zumindest reagiert der »Attack«-Regler auf den [Shift]-Klick und umgeht, wie schon von UADs neuer 1176-Reihe bekannt, die Kompressorschaltung. Über den Input- und Output-Regler kann man das Signal dadurch wunderbar verzerren. Da auch hier ein Mix-Regler an Bord ist, lassen sich zumindest diese Obertöne stufenlos beimischen.

Ein beliebtes Einsatzgebiet des 1176 ist die sehr aggressive Kompression von Rock-Vocals. Mir persönlich gefällt das Verhalten des UAD »1176LN RevE« bzw. des Native Instruments »VC-76« bei gleichen Settings (Input: 0 dB, Output: -24 dB) erst mal besser. Die Transienten der Konsonanten werden knackiger betont, und auch das allgemeine »Levelling« schaffen die Kollegen schöner. Der FG-116 hat definitiv seinen Reiz, bei sehr dynamischen Gesangsphrasen schwimmt er jedoch gelegentlich. Dieser Effekt lässt sich jedoch eingrenzen, indem man das Eingangssignal bereits vor dem Slate-Kompressor erhöht. Der direkte Vergleich ist schwierig, wenn Eingangs- und Ausgangssekten der Plugins zwar identisch parametrisiert, jedoch unter der Haube unterschiedlich kalibriert sind.

Im Allgemeinen erscheint das Klangbild etwas »dreckiger« und stärker gefärbt. Hat Slate deshalb den bisher noch ungesesehenen Parameter namens »Noise Reduction« eingebaut? Schwer zu sagen, denn im A/B-Vergleich tritt kein hörbarer Effekt zutage, und auch eine genauere Erklärung im Handbuch fehlt. Selbst ein Blick auf das Messgerät ließ keine Abweichungen, etwa künstliches Rauschen, das heute ebenfalls zu einigen Vintage-Emulationen gehört, erkennen.

REVIVAL

Zur Markteinführung des VMR spendiert der Hersteller ein Modul völlig kostenlos. »Revival« besitzt als einziges Modul eine Pegelanzeige.

Alleine durch dieses VU-Meter dient das Modul als hilfreiches Werkzeug. Selbstverständlich soll es aber nicht bei diesem Aufgabenbereich bleiben. Im Gegenteil – auf nur zwei Drehreglern sind gleich mehrere Signalbearbeitungsprozesse vereint, zu denen sich der Hersteller ebenfalls nicht detaillierter äußern möchte.

Der obere Regler namens »Shimmer« fügt dem Signal auf sehr angenehme Weise Höhenanteile hinzu, wobei neben Sättigung bzw. Enhancement wahrscheinlich eine M/S-Matrix vorgeschaltet ist, da die Bearbeitung an den Seiten etwas früher erscheint als in der Phantommitte und somit eine leichte Stereoerweiterung entsteht. »Thickness«, also der zweite Regler, erinnert klanglich leicht an die Punch-Funktion des FG-X-Limiters, da die Bassanhebung stärker auf Transienten zu reagieren scheint. Aber auch hier treiben noch mehr unsichtbare Mitspieler ihr Unwesen, etwa Bandsättigung und Shelving-Band?

Revival stellt eine gut gelungene Kombination aus Equalizer, Dynamik- und Sättigungswerkzeugen dar, die nicht nur auf Einzelspuren, sondern wohl dosiert ebenso auf Bussen mit komplexerem Programmmaterial tolle Ergebnisse liefern. Ausprobieren lohnt sich allemal!

IM BETRIEB

Im Gegensatz zu Slate »Virtual Bus Compressors« erscheint VMR ausschließlich als eine einzige Instanz in der Plugin-Liste, ohne die Module zusätzlich separat bereitzustellen.

Auf der rechten Seite der GUI listet ein Browser alle verfügbaren Module. Da oben schon Kategorien wie »Harmonic, Master, Equalizer« und »Dynamics« den Inhalt filtern, dürfte klar sein, dass es nicht bei den fünf Standard-Modulen bleibt.

Die Module werden ganz einfach per Drag&Drop in die Slots rechts daneben eingefügt. Vorerst erscheinen hier nur drei Slots, ab dem vierten Prozessor kommen in der untersten Zeile Buttons hinzu, um nach links und rechts zu navigieren. Leider wird das Fenster nach dem fünften Modul nicht mehr breiter, und es besteht auch keine Möglichkeit, die GUI weiter aufzuziehen. Aufwendigere Setups nutzen höhere Bildschirmdiagonalen also nicht ganz effizient aus.

Der Workflow sonst aber ist hervorragend. Die Module lassen sich ebenfalls per Drag&Drop in der Reihenfolge ändern und sogar in andere offene Instanzen verschieben. Das ist eine beachtlich Leistung, von der sich andere Entwickler noch ein Scheibchen abschneiden dürften. Das Kopieren in eine andere Instanz, funktioniert mit gehaltener [Alt]-Taste.

Möchte man eine Einstellung auf andere MixRacks übertragen, kann man auch ein Preset für das Modul speichern und sofort an anderer Stelle laden. Diese Preset-Funktion ist nicht nur für separate Module, sondern auch global für das gesamte Rack vorhanden. So kann man etwa verschiedene Kombinationen im Ordner »Vocals« ablegen und in anderen Projekten mit den Pfeiltasten bequem durch

alle für Gesang geeigneten Presets wandern. Ziemlich praktisch!

Alle Module sind ganz selbstverständlich mit einer Bypass-Funktion ausgestattet. Sehr nützlich ist die Solo-Funktion, die wie in WaveLab nur die Bearbeitung eines Moduls hörbar macht und alle anderen Beteiligten in der Signalkette temporär umgeht.

Wenn der Neuling schon als individuell zu konfigurierender »Channel Strip« angesprochen wird, sollten auch grundlegende Funktionen wie etwa Phaseninvertierung vorhanden sein. Leider fehlen auch Eingangs- und Ausgangsverstärkung für das komplette Rack. Laut Steven erscheint bald ein kostenloses Trim-Modul. Ob dann auch ein vernünftiges Metering oder zumindest eine Peak-LED dabei ist?

LEISTUNG

Besonders bei einem flexiblen »Channel-Strip«, der auf unterschiedlichsten Signalen eingesetzt werden kann, lohnt sich ein Blick auf die CPU-Ressourcen. Nehmen wir deshalb ein paar der aktuellen Konkurrenten, vorerst des SSL-Moduls, zum Vergleich.

80 Instanzen des »Solid EQ« von Native Instruments beanspruchen 10 Prozent des Cubase-Systems, wohingegen die gleiche Anzahl von »FG-S«-Modulen schon 40 Prozent anzeigt. Auch die »FG-N«-Module entpuppen sich als ebenso leistungshungrig.

Lädt man 80 Plugins des »SSL Bus Compressor« aus dem Duende Native Bundle in Cubase, bewegt sich die Anzeige bei etwa 20



+++

toller Sound

+++

fairer Preis

++

gut durchdachter Workflow

+

Kompressoren mit Mix-Regler
ausgestattet

--

FG-116 ohne »All-Buttons«-
Modus / FG-S ohne LP-Filter

Virtual Mix Rack Hersteller/Vertrieb Slate Digital / Audiowerk UvP/Straßenpreis 124,- Euro /
ca. 120,- Euro www.slatedigital.com / www.audiowerk.eu

Prozent und im Fall des »Solid Bus Comp« bei 23 Prozent. Die gleiche Menge von »FG-116«- bzw. »FG-401«-Modulen führt zu einer Auslastung von 28 bzw. 22 Prozent.

Hinsichtlich der Ressourcenschonung läuft VMR also aktuellen nativen Plugins nicht den Rang ab, sondern reiht sich eher mit dem Durchschnitt ein.

Lohnt sich stattdessen der Griff zu DSP-gestützten Plugins? Na ja, die neueste Version des »UAD Neve 1073« beansprucht mit vier Instanzen schon 67,6 Prozent – auf jedem der vier Sharc-Prozessoren einer UAD-2 Quad, wohingegen 16 Instanzen der Legacy-Version bei 32 Prozent liegen. Zwar belastet eine UAD-Karte nicht den Computerprozessor, allerdings unterstützt diese Plattform im Gegensatz zu fast allen nativen Mitstreitern nicht die VST3-Schnittstelle. Daher verbrät man auf den UAD-Karten immer DSP-Power, wohingegen native VST3-Plugins nur dann Leistung benötigen, wenn auch tatsächlich ein Audiosignal anliegt. Ein nicht unwichtiger Punkt, den jeder für sich selbst beurteilen muss.

Steven Slate betont in seinen Werbevideos immer wieder, das VMR praktisch keine Latenz verursacht und somit auch direkt während der Aufnahme eingesetzt wer-

den kann. Das sehen wir uns doch mal genauer an!

Für das Test-Setup wurde die Funktion »Aufnahme-Latenz berücksichtigen« in Cubase deaktiviert und ein Impuls von nur einem Sample Dauer gleichzeitig über zwei Eingangskanäle aufgenommen – einer »trocken«, der andere nacheinander mit diversen Plugins bestückt.

Die Distanz der beiden aufgenommenen Impulse ließ sich bei größter Zoom-Stufe problemlos messen. So erkennt man die Verzögerung von »Ozone 4« mit 1.117 Samples oder »SPL Twin Tube« mit 32 Samples sehr deutlich. Doch bei Weitem nicht alle Plugins induzieren eine Zeitverzögerung! »Native Instruments Solid EQ« oder »URS Strip Pro Native« wären nur zwei Beispiele, die eine Echtzeitbearbeitung bei »0« Samples erledigen.

Dies bestätigt nicht nur die Messung, sondern auch die Liste »Plugin-Informationen« in Cubase. Es ist sehr lobenswert, dass VMR mit diesen Wunderwerken der Programmierung auf einer Höhe ist, jedoch gilt »Zero-Latency« keineswegs als Alleinstellungsmerkmal von »Slate Digital«. Vielmehr spielt das eigene Setup, sprich Audio-Interface und dessen Treiber, die wichtigere Rolle.

FAZIT

Die wohlklingenden Emulationen von Vintage-Studioklassikern wurden funktional mit einigen cleveren Tricks aufgepeppt, wie etwa dem pegelunabhängigen »Drive« oder der freien Frequenzwahl des FG-N. Auch die Mix-Regler in den beiden Kompressoren sind eine große Hilfe. Konzeptionell erinnert das System etwas an den »Custom Shop« von IK Multimedia. Insofern wären spezielle Routing-Setups, parallel bzw. seriell, oder ein integrierte MS-Matrix auch praktisch gewesen.

Wer nach einem Mix-Bundle mit gutem Preis/Leistungs-Verhältnis sucht, sollte unbedingt VMR in der kostenlosen Demo-Phase probefahren. Vier (mit »Revival« sogar fünf) hochwertige Mixing-Plugins bestechen durch sehr guten Sound und einfache Handhabung.

Interessant wäre natürlich zu wissen, wie die Preisstruktur zukünftig aussehen wird. Steven Slate kündigte bereits an, dass weitere Module folgen werden, und wer weiß ... vielleicht bieten auch bald andere Software-Hersteller ihre Plugins mit einer GUI im Stile der virtuelle 500-Module für das Slate Digital Virtual Mix Rack an, ganz nach dem Vorbild von APIs »Lunchbox«? Man darf ja wohl noch träumen ... ■

Sounderlebnis



Lange Zeit undenkbar, ist es nun an der Zeit für professionelle Studiomonitore zum kleinen Preis. Fluid Audio hat Nahfeldmonitore entwickelt, die es jedem Einsteiger ermöglichen, in den Genuss von gutem Sound zu kommen, ohne dabei den letzten Groschen zu riskieren. Rauscharme Endstufen, unverfälschte Klangabbildung und ein detailliertes Stereobild auf einmal erschwinglich? Überzeuge dich selbst, in einem unserer Testcenter in deiner Nähe: testcenter.fluid-audio.de



„...eine äußerst überzeugende Vorstellung“ – bonedo.de

„...das Preis-Leistungs-Verhältnis mit der Feature-Liste sucht hier seinesgleichen.“ – [Music nStuff](http://MusicnStuff)

facebook.com/FluidAudioGermany twitter.com/FluidAudioDE Fluid-Audio.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: Hyperactive Audiotechnik GmbH – www.hyperactive.de

